

Götz Baumgärtner

„Stuttgart 21“ und seine Folgen für Stuttgart und die Region

Szenarien über strukturelle Entwicklungen in der Region Stuttgart unter Einbeziehung der städtebaulichen Folgenutzungen des Projektes „Stuttgart 21“

Anmerkung der Redaktion: Der vorliegende Beitrag von Götz Baumgärtner, Stuttgart, stellt eine ergebnisorientierte Kurzfassung der Diplom-Arbeit am Geographischen Institut der Universität Würzburg dar. Der Autor bedankt sich für die Daten- und Informationsunterstützung des Statistischen Amtes und des Stadtplanungsamtes.

Flächenrecycling oder Flächenumnutzungen wichtiges Instrument der Stadtplanung

Die zunehmende Verflechtung der Kernstädte mit ihrem Umland und ein immer noch anhaltender Suburbanisierungsprozeß zwingen die zuständigen Organe in den Städten Konzepte zu entwickeln, mit denen Einwohner und Unternehmen im Stadtgebiet gehalten werden können. Oftmals mangelt es jedoch schlicht an freien Flächen um derartige Maßnahmen zu verwirklichen. Schlagworte wie Flächenrecycling oder Flächenumnutzungen halten daher seit geraumer Zeit Einzug in die Stadtplanung. Die Möglichkeit, das Stuttgarter Bahnhofsgelände durch die Realisierung des Projektes „Stuttgart 21“ einer neuen, städtebaulichen Nutzung zuzuführen, birgt aus diesem Blickwinkel erhebliche Potentiale für die Stadt Stuttgart.

258

„Stuttgart 21“ ein Großprojekt mit überregionaler Bedeutung

Doch nicht nur die Stadt Stuttgart ist von diesem Vorhaben betroffen. Die gesamte Region Stuttgart wird in das Projekt mit einbezogen. An Großprojekte, wie es „Stuttgart 21“ darstellt, werden von verschiedener Seite große Erwartungen gestellt. Dies folgt unter anderem aus der Argumentation heraus, daß in einem zusammenwachsenden Europa das Nebeneinander der Städte und Regionen, aber auch die Konkurrenz zwischen ihnen zunehmend an Bedeutung gewinnt. Die einzelnen Städte bzw. Regionen sind bestrebt, ein eigenes Profil zu bewahren bzw. aufzubauen.

Vorgehensweise

Mit explorativer Szenario-Methode ...

Um die in der Zielsetzung aufgezeigten Fragestellungen zu untersuchen wird anhand zweier Szenarien versucht, die für die Entwicklung relevanten Einflußfaktoren darzustellen. Dabei wird die explorative Szenario-Methode angewandt, da zum einen die möglichen Entwicklungspfade der Einflußfaktoren hin zu einem Zukunftsbild untersucht werden sollen und zum anderen noch kein festes Zukunftsbild definiert ist.

... können alternative Zukunftsbilder entworfen werden

Im Gegensatz zur Prognose-Technik wird mit der Szenario-Methode der Versuch unternommen, mehrere alternative Zukunftsbilder zu entwerfen und auch die möglichen Entwicklungswege zu den Zukunftsbildern vielfältiger darzustellen.

Szenario-Methode kein mathematisch genaues, sondern argumentatives Verfahren

STIENS (1996, S. 87) meint in diesem Zusammenhang, daß bei der Szenario-Methode „von vornherein darauf verzichtet (wird), Genauigkeit allein in der mathematischen Beschreibung zu sehen - im Gegensatz also zur herkömmlichen ‘exakten’ Prognose. Ziel des im Szenario typischen verbalen Vorgehens, des eher argumentativen Verfahrens, ist es, daß die Ermittlung und Beschreibung künftig möglicher Situationen und Entwicklungen insofern ‘exakter’ - differenzierter, treffender - beschrieben wird, als nun auch Faktoren einbezogen werden können, die bei traditionellem Vorgehen außerhalb des Ansatzes bleiben, weil datenmäßig nicht belegbar und zahlenmäßig nicht meßbar.“

Festlegung des Zeithorizonts und Planungsgebiets

Zeithorizont bis 2020

Während der Umbauphase des Stuttgarter Bahnhofgeländes werden die freiwerdenden Gleisbereiche und Flächen zu unterschiedlichen Zeitpunkten der städtebaulichen Nutzung übergeben (vgl. Bild 1 und 2). So können das Planungsgebiet B sowie Teile der Flächen A 2 und C 2 erst nach der geplanten Inbetriebnahme des neuen Bahnhofs im Jahr 2008 für eine Bebauung freigegeben werden, da bis zu diesem Zeitpunkt die alten Gleisflächen noch genutzt werden. Andere Teilbereiche werden bereits zu Beginn des nächsten Jahrtausends zur Bebauung freigegeben. Nach diesen Zeitpunkten wird es einige Jahre dauern, bis die Fläche vollständig bebaut und ihren Folgenutzungen übergeben ist. Es erscheint sinnvoll, den Zeithorizont für das Szenario weiter in die Zukunft, in das Jahr 2020, zu legen.

Bisherige Entwicklung der Einflußfaktoren

Sinkende Einwohnerzahlen in Stuttgart

In den letzten Jahren verlor die Stadt Stuttgart zunehmend an Einwohnern. In den Jahren 1980 bis 1986 sank die Einwohnerzahl der Landeshauptstadt von 579 964 auf 551 819 Einwohner. Infolge politischer Ereignisse Ende der 80er Jahre und zu Beginn der 90er Jahre stieg die Bevölkerungszahl bis zum Jahr 1992 auf 582 094 Einwohner an, danach gingen die Einwohnerzahlen wieder auf 562 213 Einwohner im Jahr 1995 zurück. Demgegenüber gewannen die Landkreise der Region Stuttgart im gleichen Zeitraum kontinuierlich an Einwohnern hinzu. Zusammengekommen stiegen die Einwohnerzahlen in den fünf Landkreisen der Region ohne die Stadt Stuttgart von 1,79 Mio. Einwohner im Jahr 1980 auf 1,98 Mio. im Jahr 1995.

Einwohnerzuwachs in den Umlandkreisen

Betrachtet man die Wanderungssalden zwischen der Stadt Stuttgart und den Landkreisen der Region so wird deutlich, daß der Stadtkreis im Untersuchungszeitraum an fast alle Landkreise Einwohner verloren hat. Aus dieser Entwicklung wird deutlich, daß die Einwohnerverluste der Stadt Stuttgart direkte Gewinne der umliegenden Landkreise sind und diese zusätzlich von intraregionalen Zuzügen profitieren können.

Ebenso Rückgang der Zahl der privaten Haushalte

Mit dem Verlust an Einwohnern geht in Stuttgart seit einiger Zeit auch ein Rückgang der privaten Haushalte einher. Bisher stiegen die Haushaltszahlen aufgrund einer sich ändernden Haushaltsstruktur (z.B. Zunahme der Singlehaushalte) trotz der oben angesprochenen Einwohnerverluste an. Doch auch hier sieht sich die Landeshauptstadt mit einer negativen Entwicklung konfrontiert. So nahm die Zahl der Haushalte von 1961 bis 1992 von 253 000 auf 294 000 Haushalte zu, bis zum Jahr 1995 fiel sie jedoch um über 2000 Haushalte.

Steigende Haushaltszahlen in der Region

Anders stellt sich die Situation in den Landkreisen der Region dar. Parallel zu den Einwohnerzahlen stieg selbst in den 90er Jahren die Zahl der Haushalte noch an. Gab es in der Region Stuttgart ohne den Stadtkreis Stuttgart im Jahr 1961 noch 453 000 Haushalte, so waren es im Jahr 1995 bereits 875 000 Haushalte. Die in den letzten Jahren eingetretene Stagnation der Haushaltszahlen ist auf die Anpassung der Haushaltsstruktur der Landkreise mit der in der Stadt Stuttgart zu erklären. Die Zunahme der Ein- bzw. Zweipersonenhaushalte ist auch im Umland der Stadt Stuttgart begrenzt.

Auch Betriebe und Unternehmen verlagern ins Umland

Neben der Suburbanisierung der Einwohner kam es in den letzten Jahren auch verstärkt zu einer Verlagerung von Betrieben und Unternehmen ins Umland. Diese Entwicklung ist sowohl im Produzierenden Gewerbe als auch im Dienstleistungssektor zu beobachten. Hinzu kommt, daß in den Landkreisen der Region die Gründungsdynamik von Unternehmen in den letzten Jahren weitaus stärker ausgeprägt war als in der Stadt Stuttgart (Friedrich-Ebert-Stiftung, 1994, S. 28 ff.). Doch nicht nur die bloße Verlagerung der Betriebe in die umliegenden Landkreise der Region stellt für die Stadt Stuttgart ein Problem dar. In der stark industriell geprägten Region vollzieht sich seit einigen Jahren ein wirtschaftlicher Strukturwandel. Als Indikatoren für

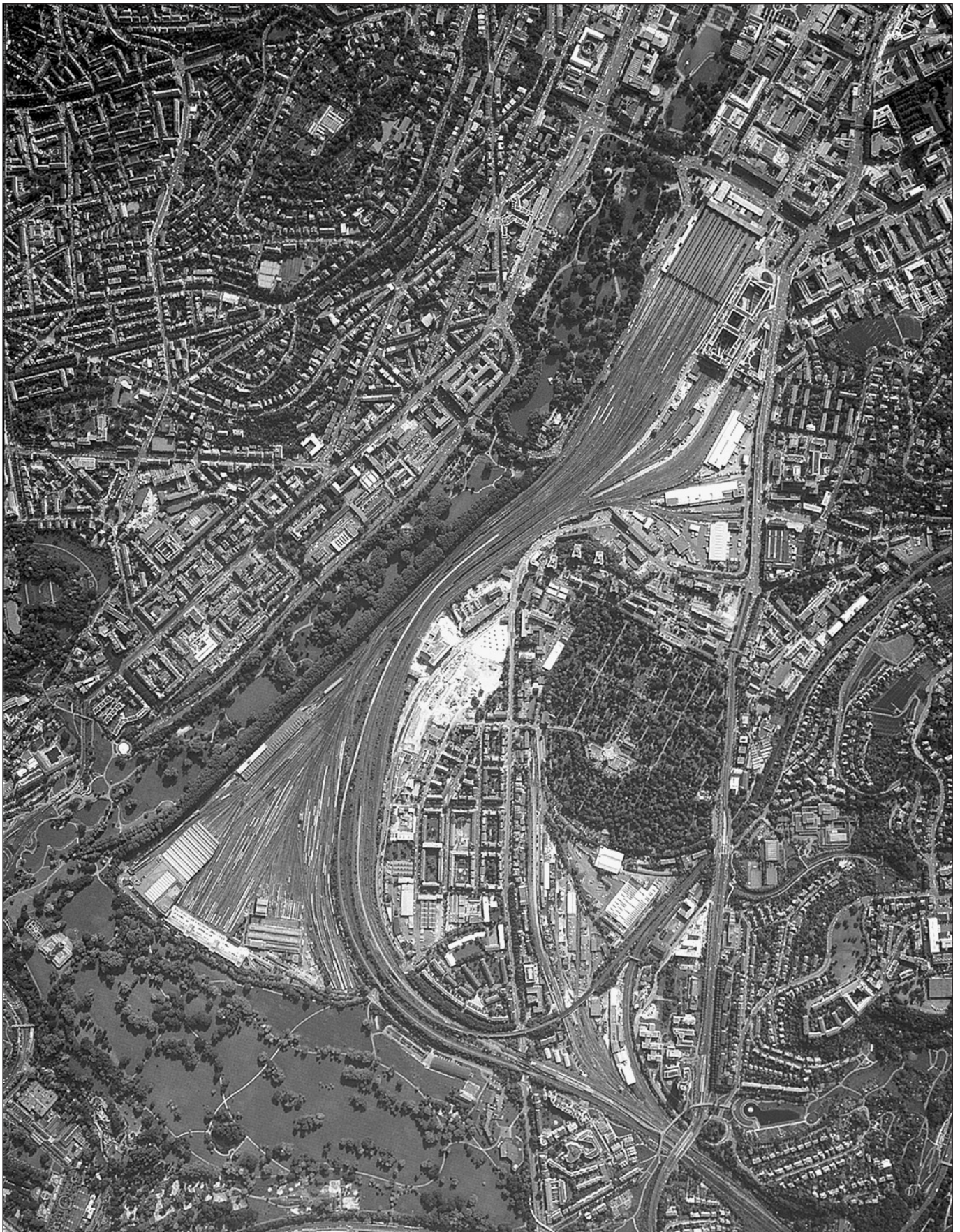


Bild 1: Das Planungsgebiet von „Stuttgart 21“ aus der Luft. Das ca. 109 Hektar große Gebiet grenzt unmittelbar an die City (Kopfbahnhof oben rechts) und die Parkanlagen. Es umfaßt die Grundstücke der Deutschen Bahn AG (104,5 ha) und der Deutschen Post AG (4,5 ha) (Bild: Rahmenplan Stuttgart 21; Stadtplanungsamt, Projektgruppe Stuttgart 21)

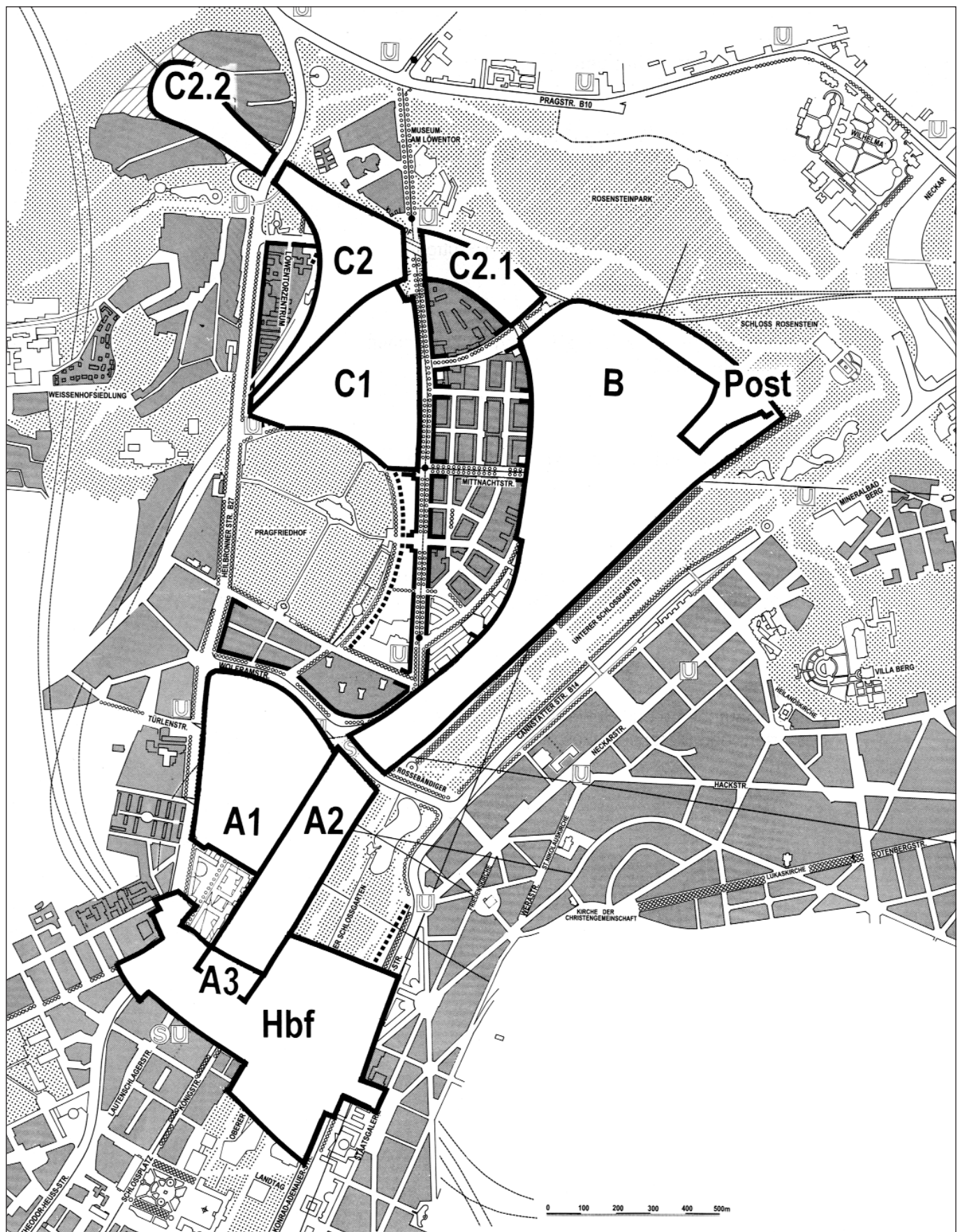


Bild 2: Das Planungsgebiet gliedert sich in die 3 Teilgebiete A (29 ha), B (48 ha) und C (32 ha). Der Bebauungsplan für das Teilgebiet A1 (16 ha) wurde am 8.10.1998 vom Gemeinderat beschlossen; der Baubeginn ist für 1999 geplant. (Bild: Rahmenplan Stuttgart 21; Stadtplanungsamt)

diese Entwicklungen können die Daten über die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten herangezogen werden. Im Produzierenden Gewerbe ist in der Region Stuttgart bis auf den Stadtkreis Stuttgart die Zahl der Beschäftigten im Produzierenden Gewerbe von 1977 bis 1992 kontinuierlich gestiegen. Im Zeitraum von 1992 bis 1995 mußten alle Kreise der Region mit erheblichen Verlusten der Beschäftigtenzahlen verzeichnen.

Im Dienstleistungssektor stellt sich die Situation unterschiedlich dar. Bis zum Jahr 1992 stieg die Zahl der Beschäftigten in allen Kreisen stark an. Anders als im Produzierenden Gewerbe mußte nach diesem Zeitpunkt jedoch nur die Stadt Stuttgart mit Verlusten im Dienstleistungssektor zurecht kommen. Alle anderen Kreise der Region verzeichneten, allerdings abgeschwächt, weiterhin Zuwächse im Bereich der Beschäftigten im Dienstleistungssektor. Beachtenswert ist auch die Tatsache, daß die gesamtregionalen Verluste im Produzierenden Gewerbe nicht durch die Gewinne im Dienstleistungssektor kompensiert werden konnten und können.

Abnahme der Beschäftigungszahlen in Stuttgart

Bei der Betrachtung der gesamten sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Wirtschaftssektoren läßt sich feststellen, daß nur in der Stadt Stuttgart im Jahr 1995 weniger Beschäftigte tätig waren als im Jahr 1977. In allen anderen Kreisen der Region stieg die Zahl der Beschäftigten stark an, allerdings ist auch hier ab dem Jahr 1992 ein negativer Trend eindeutig erkennbar.

Suburbanisierung führt auch zur Entspannung auf dem Wohnungsmarkt

Die räumlichen Umstrukturierungen durch Einwohnergewinne für die Region und Verluste für die Stadt sowie durch die Verlagerung wirtschaftlicher Funktionen in das Umland der Kernstadt ergeben auch Konsequenzen für den Wohnungsmarkt. War die Lage in der Stadt Stuttgart bis dato eher angespannt und wurde von einem Wohnungsdefizit bzw. sogar von einer Wohnungsnot gesprochen, so ist davon auszugehen, daß durch die nun zurückgehende Zahl der Haushalte, welche die potentiellen Nachfrager für den Wohnungsmarkt darstellen, in Zukunft mit einer Umkehr in diesem Bereich zu rechnen ist. Aus dieser Sicht hätten die Suburbanisierungsprozesse sogar einen positiven Effekt für die Stadt. Eine zu starke Abnahme der städtischen Bevölkerung würde jedoch zu einem Wohnungsüberschuß führen, der wiederum auch negative strukturelle und ökonomische Folgewirkungen, zum Beispiel Preisverfall, nach sich ziehen würde.

Zusammenfassend läßt sich ableiten, daß es Ziel der Stadtplanung sein muß, dem möglichen Zentralitätsverlust der Landeshauptstadt entgegenzutreten. Es müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit Unternehmen und auch Einwohner Perspektiven für eine Ansiedlung im Stadtgebiet sehen. In diesem Zusammenhang spielen die Flächenreserven eine große Rolle. Nur durch ein ausreichendes quantitatives Potential auf attraktiven freien Flächen können Investoren gewonnen und Wohnungen für die Bevölkerung geschaffen werden.

Industriebranchen und Bahnflächen Alternativen für Stadtplanung

Aus diesem Blickwinkel muß die Stadtplanung auch alternative Möglichkeiten in Betracht ziehen, wie zum Beispiel bereits bebaute Flächen, die nicht mehr in ihrer ursprünglichen Funktion genutzt werden, umzustrukturieren und einer anderen Nutzung zuzuführen. Hierzu gehören unter anderem Industriebranchen und Bahnflächen, für die keine Verwendung mehr besteht.

Unter Einbeziehung der beschriebenen Entwicklungen der Einflußfaktoren und den daraus folgenden Trends werden im folgenden Szenarien für die Stadt und für die Region Stuttgart entworfen.

Was passiert, wenn „Stuttgart 21“ nicht kommt? Ein Trendszenario für Stuttgart und die Region

In diesem Szenario wird unterstellt, daß das Projekt „Stuttgart 21“ nicht realisiert würde. Dadurch setzen sich die in der Vergangenheit beobachteten Tendenzen weiter fort.

Ohne „Stuttgart 21“ müßte Stuttgart mit Zentralitätsverlust rechnen

Die Stadt Stuttgart wird bis zum Jahr 2020 mit Zentralitätsverlusten zu rechnen haben. Dies bezieht sich zum einen auf die Entwicklung der Einwohnerzahlen und Haushalte, zum anderen auf funktionale Dezentralisierungen im Bereich „Arbeiten“. Bis zum Jahr 2020 wird die Stadt und die Region Stuttgart durch den bis dahin abgeschlossenen Strukturwandel insgesamt an Erwerbspersonen eingebüßt haben. Die anteilige Veränderung in den Wirtschaftssektoren wird sich weiter zugunsten des Dienstleistungssektors verschieben, das Produzierende Gewerbe wird weiter an Bedeutung verlieren.

Gewicht der Zentren der Landkreise würde wachsen

Im Jahr 2020 stellen die Zentren der Landkreise ein stärkeres Gegengewicht zur Stadt Stuttgart dar. Sie werden ihrerseits überörtliche Dienstleistungszentren sein und überregionale Funktionen ausüben. Damit geht teilweise ein Abzug der Kaufkraft zu Lasten der Stadt Stuttgart einher.

Die Stadtplanung und -entwicklung wird sich in Zukunft stark an dem beim Umweltgipfel in Rio 1992 geprägten Begriff „Sustainable Development“ orientieren. Dies zeigt bereits der Entwurf des Flächennutzungsplans 2005 der Stadt Stuttgart, in dem Forderungen wie Innenentwicklung, Modernisierung und Umnutzungen bestehender Strukturen festgeschrieben sind. Die knappen Flächenreserven in der Stadt Stuttgart erfordern diese Maßnahmen und geben die Leitbilder für die zukünftige Stadtplanung vor.

Stuttgart würde ca. 8700 Einwohner mehr verlieren

Die Stadt Stuttgart verliert bis zum Jahr 2020 deutlich an Einwohnern. Die Haag-Studie (Statistik und Informationsmanagement, Themenheft 1997/2) beziffert die zusätzlichen Einwohnerverluste von „Stuttgart 21“ für Stuttgart im Jahr 2020 auf 8700 Einwohnern (Szenario 4; allerdings unter der Annahme, es werden in der Region keine der übrigen großflächigen Baumaßnahmen verwirklicht). Verantwortlich für die Verluste sind die negativen Salden der natürlichen Bevölkerungsbewegung und vor allem der Abwanderungen. Gleichzeitig wird sich die Einwohnerstruktur grundsätzlich verändert haben, die Zahl der älteren Einwohnern steigt zum einen relativ, durch Rückgänge in den jüngeren Altersgruppen, zum anderen auch absolut, durch eine steigende Lebenserwartung. Die Tendenz, daß ältere Einwohner entweder aus der Stadt in das Umland wegziehen oder in ihren alten, meist großflächigen Wohnungen verbleiben und diese somit nicht für größere Haushalte zugänglich sind, trägt weiterhin zu einem Gesamteinwohnerverlust bei. In gleicher Weise steigt in den Landkreisen der Region Stuttgart durch Zuzüge insgesamt die Einwohnerzahl, parallel hierzu der Anteil der älteren Einwohner durch eine Verschiebung der Altersstruktur.

Ausländeranteil würde steigen

Der Anteil der Ausländer wird in der Stadt Stuttgart im Jahr 2020 höher sein als zum jetzigen Zeitpunkt. Vor allem die jüngeren Jahrgänge werden von Ausländeranteilen von über 35 Prozent geprägt sein. Die ausländischen Einwohner tendieren weniger dazu, das Stadtgebiet zu verlassen, sie verbleiben häufiger in der Innenstadt. Eine Zunahme der sozialen und räumlichen Segregation wird die Folge sein. In den Landkreisen ist mit einer solchen Entwicklung nur teilweise in Subzentren wie Ludwigsburg, Böblingen und Esslingen zu rechnen.

Mit der Veränderung der Einwohnerstruktur wird sich teilweise auch die Zusammensetzung der Haushalte ändern. Die Zahl der Einpersonenhaushalte wird im Jahr 2020 gleichbleibend hoch sein, allerdings mit einem größeren Anteil alter und alleinstehender Menschen. Die Anzahl der Einpersonenhaushalte hängt unter anderem auch von der wirtschaftlichen Entwicklung ab. Bleibt die Arbeitslosigkeit wei-

terhin hoch, so werden sich viele Menschen einen vergleichsweise teuren Singlehaushalt nicht mehr leisten können und werden sich nach alternativen Wohnformen umsehen. Demgegenüber werden die Zweipersonenhaushalte stark zugenommen haben. Dies ist zum einen die Folge aus der wachsenden Anzahl junger Zweipersonenhaushalte (Ehepaar ohne Kind, Zusammenleben ohne Trauschein usw.), aber auch aus der höheren Lebenserwartung und dadurch einer steigenden Zahl von Zweipersonenhaushalten Seniorenpaare. Größere Haushaltstypen werden in der Stadt absolut und relativ weniger präsent sein als zum jetzigen Zeitpunkt, da der Fortzug von Familien mit Kindern auch in Zukunft weitergehen wird.

Anders wird die Situation im Umland der Stadt Stuttgart sein. Bei allen Haushaltstypen ist bis zum Jahr 2020 ein Zuwachs zu erwarten. Die Anteile der Einpersonenhaushalte wird sich fast dem Niveau der Kernstadt (47 % im Jahr 1996) annähern.

Wohnungsmarkt würde sich weiter entspannen

Durch die Abnahme der Einwohner- und Haushaltszahlen stellt sich die Situation auf dem Wohnungsmarkt im Jahr 2020 grundlegend anders dar. Bereits zu Beginn des nächsten Jahrtausends wird es in Stuttgart einen rechnerischen Wohnungsüberschuß geben, der Wohnungsbedarf wird aufgrund des Rückgangs der Haushalte zurückgehen. Durch eine verringerte Bautätigkeit wird sich die Schere zwischen Wohnungsangebot und -nachfrage bis zum Jahr 2020 aber nicht in gleichen Maße ausweiten wie zum Ausgang des 20. Jahrhunderts.

Durch ein überhöhtes Angebot an Wohnungen werden andere Faktoren für den Wohnungsmarkt wichtiger. Ein Teil der Einwohner kann sich aufgrund des größeren Angebots ihre anspruchsvolleren Wohnwünsche erfüllen. Dadurch wird sich die durchschnittliche Wohnfläche pro Einwohner weiter erhöhen, kleinere Haushalte werden Wohnungen in Anspruch nehmen, die von der Raumzahl her eigentlich von größeren Haushalten bezogen werden könnten. Als ein weiterer Effekt des Wohnungsüberschusses ist mit der Zunahme der Binnenwanderungen zu rechnen. Die Einwohner werden sich nicht nur die spezifischen Wohnwünsche an eine Wohnung erfüllen können, sie werden auch in der Lage sein, ihren bevorzugten Wohnort innerhalb des Stadtgebietes zu wählen. Hierdurch wird es in Zukunft zu einem Anstieg der Umzüge innerhalb des Stadtgebietes Stuttgart kommen. Durch diese steigende Umzugsmobilität können jedoch auch Vorgänge in Bewegung gesetzt werden, die aus stadtplanerischer und sozialer Sicht nur bedingt erwünscht sind. Hierzu gehören Phänomene wie manifeste Überalterung (Gentrifikation) und Segregation in bestimmten Stadtteilen.

In der Region rege Bautätigkeit durch steigende Zahl an Einwohnern und Haushalten

In der Region wird sich der Wohnungsbestand weiterhin an dem steigenden Bedarf ausrichten. Durch eine Zunahme an Einwohnern und Haushalten wird sich die Bautätigkeit in den Landkreisen parallel zu den Haushaltszahlen weiter entwickeln. In den Landkreisen Ludwigsburg, Rems-Murr und Böblingen ist aufgrund der großen Flächen für Baufertigstellungen mit der relativ größten Bautätigkeit zu rechnen.

In Stuttgart Rückgang der Erwerbspersonen

Mit dem Verlust an Einwohnern in Verbindung mit der Überalterungstendenz der Bevölkerung verringert sich in der Stadt Stuttgart auch die Zahl der Erwerbspersonen. Demgegenüber werden die Landkreise Gewinne verbuchen können. Die Erwerbspersonen werden der Stadt Stuttgart nicht nur als Einwohner, sondern auch als Arbeitskräfte verloren gehen. Dies begründet sich aus der Tatsache, daß die Suburbanisierung der Betriebe und Unternehmen in Zukunft weitergehen wird. Bis zum Jahr 2020 werden viele Dienstleistungsbetriebe, aber auch Betriebe des produzierenden Gewerbes aus dem Stadtgebiet in die umliegenden Landkreise gezogen sein. Vor allem die Landkreise Ludwigsburg und Böblingen können mit betrieblichen Zuwanderungen rechnen.

Weitere Betriebsverlagerung in Stuttgart

Stark verändern wird sich auch die Struktur und die Größe der Betriebe. Dies führt insofern zu räumlichen Veränderungen, daß für manche verlagerten oder neu entstandenen Unternehmen Gewerbe- oder Büroflächen notwendig sind, die in der In-

nenstadt nicht mehr vorhanden sind. Neue Unternehmen benötigen unter Umständen keine Produktionsflächen, da die Fertigung an anderen Standorten angesiedelt ist. Dennoch ist es für die Unternehmen oftmals notwendig, Filialen an wichtigen Wirtschaftsstandorten zu haben um zum Beispiel den Vertrieb der Produkte zu organisieren. Solche Filialen werden in Zukunft immer häufiger in Kooperation mit anderen Unternehmen entstehen, hierfür werden neue, räumlich und technologisch angepaßte, Bürogebäude gebraucht werden.

Zwischen den Wirtschaftssektoren wird es in der Gesamtregion eine weitere Verschiebung zugunsten des Dienstleistungssektors geben. Der prozentuale Anstieg des Dienstleistungssektors in der Landeshauptstadt wird sich den Werten anderer Städte angleichen. Im Jahr 2020 werden weit über 70 Prozent der Beschäftigten im Dienstleistungssektor arbeiten (1995: 66 %). Die Gesamtzahl der Arbeitsplätze wird jedoch sinken, da die Verluste im Bereich des Produzierenden Gewerbes nicht durch die Gewinne im Dienstleistungsbereich kompensiert werden. Auch der Dienstleistungsbereich wird durch Rationalisierungen gekennzeichnet sein, die den Gesamtverlust an Arbeitsplätzen noch verstärken.

Erwerbstätigkeit der Frauen wird zunehmen

Veränderungen sind auch für die Anteile der Männer und Frauen an den Erwerbspersonen zu erwarten. Der Anteil der Frauen an den Erwerbspersonen wird im Jahr 2020 erheblich höher sein als im Jahr 1995. Die Gründe liegen zum größten Teil im gesellschaftlichen Bereich. Zum einen wird die materielle Unabhängigkeit der Frauen stärker ausgeprägt sein, die Zahl weiblicher Singlehaushalte wird steigen. Auch die Zahl der alleinstehenden Frauen mit Kind(ern) wird zunehmen. Die Tendenz zu Partnerschaften ohne Kinder wird ebenfalls dazu führen, daß Frauen mehr und mehr in der Lage sind, einer Beschäftigung nachzugehen. Hinzu kommt, daß die Herauskristallisierung neuer Arbeitsformen den Frauen entgegenkommen wird. Durch einen höheren Anteil der Frauen an den Erwerbspersonen werden die Unternehmen zunehmend Arbeitsplätze schaffen, die auf die Bedürfnisse der Frauen abgestimmt sind. Hierzu wird zum Beispiel die Telearbeit gehören, die speziell für diejenigen Frauen in Frage kommt, die zusätzlich mit der Erziehung der Kinder beschäftigt sind.

Telearbeit wird bis 2020 stark an Bedeutung gewinnen

Zu den Arbeitsbereichen, die bis zum Zieljahr 2020 stark an Bedeutung gewinnen werden, zählt vor allem die Telearbeit. Die Nutzung der bereits heute vorhandenen Potentiale in diesem Bereich wird in Zukunft optimiert werden, und der Anteil der Beschäftigten im Telearbeitssektor wird exponentiell ansteigen. Profitieren werden von dieser Entwicklung in erster Hinsicht die Landkreise der Region, was in der ursprünglichen dezentralen Ausbreitung der Telearbeit liegt und durch die allgemeinen Dezentralisierungstendenzen innerhalb der Region Stuttgart noch verstärkt wird. Aber auch die Stadt Stuttgart wird positive Aspekte aus der Entwicklung ziehen können. Durch die Flexibilisierung der Arbeit profitiert die Telearbeit, was auch für die Stadtbewohner positiv sein wird. Aufgrund flexiblerer Arbeitszeiten werden sie die vielfältigen Freizeitangebote in der Innenstadt besser ausnutzen können, die „Wohnlage Innenstadt“ unterstützt diese Tendenz durch eine enge räumliche Vernetzung. Ein künftig größeres Angebot an Wohnungen ermöglicht es den Einwohnern der Stadt, die den innerstädtischen Lebensstil bevorzugen, eine adäquate Wohnung zu finden, in der die Voraussetzungen für die Telearbeit gegeben sind. Bei einem Wohnungsüberschuß ist auch davon auszugehen, daß die Mieten für bestimmte Wohnungen im Stadtgebiet fallen werden und somit ein zusätzlicher Raum für den Telearbeitsplatz finanziell erschwinglich sein wird.

Ohne „Stuttgart 21“ muß Stuttgart Zentralitätsverluste hinnehmen

Zusammenfassend wird die Stadt Stuttgart bis zum Jahr 2020 Zentralitätsverluste hinnehmen müssen. Vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht wird eine Auslagerung der Betriebe aus dem Stadtgebiet in das Umland die Situation prägen. Innerhalb der Region werden die Landkreise Ludwigsburg und Böblingen an Attraktivität für Ansiedlungen von Betrieben und Zuwanderungen von Einwohnern gewinnen. Die Landkreise Esslingen und Rems-Murr werden an dieser Entwicklung ebenfalls Anteil haben, der Landkreis Göppingen kann nur bedingt partizipieren.

Aus raumplanerischer Sicht kann die Stadt Stuttgart im Jahr 2020 nicht mehr alleine als Oberzentrum gesehen werden, vielmehr wird die Region Stuttgart als europäische Metropole anzusprechen sein, die durch den bis dahin erfolgten Strukturwandel an Wirtschaftskraft gewonnen hat und im Konkurrenzkampf mit anderen Regionen bestehen kann.

Auch die Flächenreserven der Region werden sich erschöpfen

Durch die Ausweitung der Funktionen in die Region wird wiederum das weitere Umland der Region Stuttgart tangiert. Teilweise wird sich eine Desurbanisierung einstellen, nachdem auch die Flächenreserven in der Region Stuttgart erschöpft und bebaut sein werden. Nicht zuletzt durch eine immer größer werdende Standortungebundenheit der Betriebe und auch der Arbeitnehmer wird dieser Prozeß verstärkt werden. Weiche Standortfaktoren werden im Jahr 2020 einen weit höheren Stellenwert haben als heute, die Entwicklung und Attraktivität des „Hinterlandes“ der Region Stuttgart als Wohnort für Arbeitnehmer wird mitentscheidend sein, ob der Standort Stuttgart für Unternehmen weiterhin attraktiv ist. Demnach werden schnelle Verkehrsverbindungen zum Zentrum Stuttgart zunehmend an Bedeutung gewinnen. Die Stadt Stuttgart wird in einigen Bereichen die überörtliche Funktionskraft behalten (zum Beispiel Verwaltung, Hochschulen, Kultur, Gesundheitswesen, Großereignisse, Städtetourismus). Vor allem im kulturellen Bereich wird die Landeshauptstadt ihre führende Position halten und sogar ausbauen. In diesem Zusammenhang wird auch eine Zunahme des Städtetourismus einhergehen, der in enger Verbindung mit den kulturellen Attraktionen der Stadt steht.

Durch eine Ausweitung des Einzugsraums sind verkehrliche Verbesserungen unumgänglich. Das Straßennetz wird bis zum Jahr 2020 vergrößert und verbreitert (Autobahnen) sein, das Nahverkehrsangebot (S-Bahn) weiter ausgebaut.

Das Alternativszenario - „Stuttgart 21“ wird verwirklicht, Annahmen für das Alternativszenario

„Stuttgart 21“ nicht Spiegelbild der gesamtstädtischen Entwicklung

Bei den Darstellungen in den Szenarien muß in Betracht gezogen werden, daß das Untersuchungsgebiet „Stuttgart 21“ nicht als Spiegelbild für die Entwicklungen im gesamten Stadtgebiet zu sehen ist. Als Beispiel soll hier der Einflußfaktor Wohnungen angeführt werden. Zwar ist für die Stadt Stuttgart in Zukunft zu erwarten, daß es einen Wohnungsüberschuß gibt, dies hat jedoch nicht zur Folge, daß der geplante Wohnungsbau auf dem Areal von „Stuttgart 21“ obsolet wäre.

Innerstädtische Lagen grundsätzlich sehr attraktiv

Grundsätzlich ist davon auszugehen, daß Nutzungen in innerstädtischer Lage mehr Nachfrage erfahren als in den anderen Stadtgebieten. Auch die gesamte Attraktivität des Planungsgebietes läßt darauf schließen, daß allgemeine Tendenzen innerhalb des Stadtgebietes für das Projekt „Stuttgart 21“ nur bedingt zutreffen. Dadurch, daß es in dem neuen Stadtquartier möglich ist, von Grund auf eine neue Infrastruktur zu schaffen, müssen die Möglichkeiten und Entwicklungen auf diesem Areal positiver angesehen werden als in anderen Stadtteilen, in denen solche Potentiale nicht vorhanden sind.

Wie kann „Stuttgart 21“ die Gesamtentwicklung beeinflussen?

Ziel des Alternativszenarios ist es, aufzuzeigen, welche Möglichkeiten durch das Projekt „Stuttgart 21“ bestehen, die in dem Trendszenario dargestellten Entwicklungen teilweise zu beeinflussen und ihnen entgegenzuwirken. Die in den Szenarien vorgeschlagenen Nutzungen sind natürlich nicht alle zu realisieren. Ziel ist es, verschiedene Möglichkeiten anzudeuten, die in weiteren Planungsschritten überdacht werden können.

Szenario für das Teilgebiet A

Teilgebiet A durch Citynähe gekennzeichnet

Das Teilgebiet A ist durch seine Nähe zur City der Stadt Stuttgart gekennzeichnet und bietet sich aus stadtplanerischer Sicht für Handel und Dienstleistungen, Unterhaltung und Gastronomie sowie kulturelle Einrichtungen an. Um eine Nutzungsmischung herbeizuführen ist es erforderlich, auch einen bestimmten Wohnanteil in die Planungen miteinzubeziehen.

Gute Erreichbarkeit und öffentliche Verkehrsanbindung

Gründe für diese Nutzungen sind die gute Erreichbarkeit des Stadtquartiers von der bestehenden City aus und die hochwertige verkehrliche Anbindung durch die nachbarschaftliche Lage des Hauptbahnhofs, der auch die Knotenpunkte der S-Bahn-, Stadtbahn- und Buslinien in sich vereint. Somit werden die Voraussetzungen geschaffen sein, daß der Besucher des neuen innerstädtischen Gebiets keine langen Fußwege zu bewältigen hat, und durch eine umfangreiche Sortimentierung des Angebots wird die Frequentierung des Gebiets hoch sein.

Durch „Stuttgart 21“, vor allem im Gebiet A, kann Stuttgart Defizite im Dienstleistungssektor reduzieren

Die Stadt Stuttgart wird bis zum Jahr 2020 ihr Defizit im Dienstleistungssektor voraussichtlich vermindert haben. Zu diesem Trend wird das Projekt „Stuttgart 21“ und hier vor allem das Teilgebiet A beitragen. Für den Ausbau dieses Wirtschaftssektors werden Flächen notwendig sein, die den Ansprüchen dieser Branchen genüge leisten. Unter anderem sind diese Flächen in innerstädtischer Lage erforderlich, da eine hohe Frequentierung durch den Kunden notwendig ist. Auf dem Teilgebiet A werden diese Voraussetzungen in hohem Maße erfüllt sein.

Teilgebiet A für Dienstleistungsbereiche in der Informationsbranche interessant

Der Schwerpunkt der Dienstleistungen wird jedoch nicht unbedingt in den Branchen mit hoher Kundenfrequenz liegen. Die Versorgung der Bevölkerung mit Waren des täglichen oder auch des gehobenen Bedarfs wird auch in Zukunft durch die Geschäfte in der bisherigen City gewährleistet sein. In dem neuen Stadtgebiet werden sich Dienstleistungsbranchen ansiedeln, mit deren Expansion in den nächsten Jahren zu rechnen ist. Hierzu gehören vor allem Dienstleistungen in der Informationsbranche, also computerbezogenen Dienste. Vor diesem Hintergrund ist davon auszugehen, daß ein Konkurrenzkampf zwischen dem alten und neuen Geschäftszentrum in eher beschränkten Maße stattfinden wird. Nur in den Branchen, die in der bereits bestehenden City vorhanden sind und die auch für das Teilgebiet A geplant sind, wird es zu Spannungen kommen. In der gesamten Innenstadt ist eine größere Vielfalt des Sortiments und ein qualitativ hochwertigeres Angebot zu erwarten.

Großteil der 24 000 angestrebten Arbeitsplätze soll hier entstehen

Auf dem Teilgebiet A soll ein Großteil der im Rahmenplan angestrebten 24 000 Arbeitsplätze angesiedelt werden. Insgesamt erscheint diese Zahl sehr hoch. Zu groß werden in Zukunft die Arbeitsplatzverluste selbst im Dienstleistungssektor sein. Gewerbliche Nutzungen sind auf dem Teilgebiet A aus stadtplanerischer und baurechtlicher Sicht nicht zu fördern. Bleiben andere Nutzungen wie Kultur, Tourismus usw., die jedoch keine großen Arbeitsplatzgewinne versprechen. Ob die angestrebte Zahl von 24 000 Arbeitsplätzen erreicht wird, wird also davon abhängen, in welchem Ausmaß der Dienstleistungsbereich in den kommenden Jahren mit Arbeitsplatzverlusten konfrontiert sein wird und ob es in Stuttgart gelingt, durch Verbesserungen in diesem Wirtschaftssektor Anschluß an andere Städte zu finden und dadurch auch neue Arbeitsplätze schaffen zu können.

Teilgebiet A kann Abwanderung von Dienstleistungsbereichen aus Stuttgart entgegenreten

Das Teilgebiet A kann hierfür Impulse setzen, vor allem hinsichtlich der negativen Tendenz, daß auch Dienstleistungsbetriebe immer mehr in die Subzentren des Umlandes abwandern. Voraussetzungen sind eine gute infrastrukturelle und verkehrliche Erschließung des Planungsgebietes sowie funktionale und attraktive Gebäude. Nur so können in Zukunft Dienstleistungsbetriebe in die Innenstadt gelockt werden.

Auf dem Teilgebiet A werden vor allem kleinere Wohnungen gebaut werden. Hierbei wird hinsichtlich der Gebäude selbst eine Mischnutzung sinnvoll sein, das heißt, es werden keine reinen Wohnhäuser gebaut, sondern die Wohnungen werden in

die gleichen Häusern integriert (z.B. Dachgeschoßwohnungen), in denen auch andere Nutzungen vorgesehen sind. Durch die Lage des Teilgebietes A ist nicht davon auszugehen, daß der Wohnanteil hoch sein wird, zu dominant werden andere Nutzungen im Vordergrund stehen, durch die eine höhere Rendite zu erwarten ist.

Teilgebiet A wird bevorzugt von Singles und kinderlosen Paaren bewohnt werden, ...

Die Wohnungen, die bis zum Jahr 2020 entstehen, werden eine bestimmte Struktur haben und von einer bestimmten Bevölkerungsgruppe präferiert werden. Wie bereits erwähnt, wird es sich auf dem Teilgebiet A vor allem um kleinere Wohnungen handeln, die aufgrund des relativ größeren Anteils der Funktionsfläche (z.B. Küche und Bad) eine verhältnismäßig höhere Rendite abwerfen als größere Wohnungen. Durch diese Größenvorgabe der Wohnungen ist auch die Einwohnerstruktur des neuen Stadtteils vorprogrammiert. Singles und kinderlose Familien werden in diesem Gebiet wohnen, da sie zum einen eine adäquate Wohnung hinsichtlich der Größe finden werden, aber auch die finanziellen Mittel zur Verfügung haben, dort zu wohnen. Es erscheint eher unwahrscheinlich, daß sich größere Haushalte auf dem Gebiet ansiedeln. Auch der Anteil älterer Menschen, seien es Ehepaare, Alleinstehende oder Verwitwete, wird gering sein. Dies liegt an den Gewohnheiten dieser Bevölkerungsgruppen, eher im vertrauten Milieu zu verbleiben oder aber ins Umland zu ziehen.

... die jünger und einkommensstärker als der Bevölkerungsdurchschnitt sind

Es ist also davon auszugehen, daß vor allem jüngere, Menschen in das neue Stadtviertel ziehen werden. Aber auch hier wird es Unterschiede geben. Alternative Wohnformen wie sie zum Beispiel studentische Wohngemeinschaften darstellen, werden auf dem Teilgebiet A nicht zu finden sein. Zu teuer und auch zu kleinräumig werden die Wohnungen ausfallen. Solche mehrköpfigen Wohngemeinschaften bevorzugen oftmals Altbauwohnungen, mit einer annähernd gleich großen Aufteilung der Wohnräume. Bleiben für die Besiedlung der Teilfläche A also die „Yuppies“ (young urban professionals) und „Dinks“ (double income no kids), die sowohl von den finanziellen Voraussetzungen als auch von der Haushaltsgröße für dieses Teilgebiet prädestiniert sind. Diese Reduzierung auf wenige in Frage kommenden Bevölkerungsgruppen ist hinsichtlich einer angestrebten Bevölkerungsmischung kritisch zu sehen. Zu einer Vielfalt an Bevölkerungsgruppen in dem neuen Stadtviertel würde auch ein gewisser Anteil älterer und ausländischer Einwohner sowie Familien mit Kindern gehören.

Das kulturelle Angebot wird im Jahr 2020 einen der Bereiche darstellen, in dem die Stadt Stuttgart gegenüber dem Umland nicht an Zentralität verloren hat. Zum einen liegt dies vor allem an den bestehenden Verhältnissen innerhalb der Region Stuttgart, zum anderen können durch Umnutzungen im Stadtgebiet Flächen für neue Kultureinrichtungen geschaffen werden.

Auf dem Teilgebiet A bieten sich aufgrund der Größenverhältnisse kleinere Kultureinrichtungen an, wie Theater, Künstlercafés, kleinere Ausstellungsräume, Galerien usw. Großflächigere Kultureinrichtungen wie Museen erscheinen auf der Teilfläche B sinnvoller.

Die kulturellen Einrichtungen müssen zum einen direkt auf die im Stadtquartier lebende Bevölkerung abgestimmt werden, zum anderen auch auf die potentiellen Besucher des Viertels. Im Falle des Teilgebiets A also für jüngere Bevölkerungsgruppen, aber auch für Menschen, die nach Geschäfts- oder Ladenschluß noch in der Innenstadt verbleiben möchten.

Teilgebiet A wird wirtschaftliche und kulturelle Zentralität Stuttgarts verbessern

Durch die Entwicklungen auf der Teilfläche A wird es der Stadt Stuttgart aus raumplanerischer Sicht gelingen, ihren Verlust an wirtschaftlicher Zentralität innerhalb der Region teilweise wieder zurückzugewinnen und ihre Funktion als Oberzentrum, vor allem im kulturellen Bereich, zu wahren.

Szenario für das Teilgebiet B

Im Teilgebiet B Wohnungen und Parkerweiterungen vorgesehen

Gemäß dem Entwurf des Rahmenplans wird das Teilgebiet B hauptsächlich für Wohnungen und die Erweiterung der Parkflächen beansprucht werden. Des weiteren sollen unterschiedliche Sondernutzungen auf dieser Fläche angesiedelt werden.

Teilgebiet B auch mit größeren Wohnungen ...

Im Unterschied zum Teilgebiet A wird die Wohnungsstruktur auf diesem Planungsgebiet teilweise großzügiger sein. Die durchschnittliche Wohnfläche der Wohnungen wird sich dennoch dem allgemeinen Trend im Stadtgebiet anpassen und kleiner sein. Im Durchschnitt werden die Wohnungen mehr Räume haben als auf dem Teilgebiet A. Dadurch wird es auch für Familien mit Kindern möglich sein, adäquate Wohnflächen in dem neuen Stadtgebiet zu finden. Aber auch auf dieser Teilfläche werden die einkommensschwachen Einwohner bzw. Familien mit Kind(ern) weitgehend ausgeschlossen sein. Die Lage des Gebietes scheint mit der Nähe zur City, zum städtischen Park und den Mineralbädern zu herausragend, als daß mit niedrigen Grundstückspreisen oder Mieten zu rechnen ist. Förderprogramme der öffentlichen Hand wären vonnöten, um finanziell schwächer gestellten Einwohnern Zugang zu diesem Wohngebiet zu verschaffen. Ob ausreichend Gelder für derartige Förderprogramme in Zukunft vorhanden sein werden, ist mehr als fraglich.

... in attraktiven Lagen

Vor allem die Wohnlagen in nächster Nähe zum Park, also im Norden und Osten des Teilgebietes B, werden von hohen Mieten und Grundstückspreisen geprägt sein. Etwas besser wird sich die Situation an der Verbindungsachse zum Nordbahnhofviertel darstellen. Durch ein in diesem Bereich höheres Verkehrsaufkommen und die Nähe zum Nordbahnhofviertel wird diese Wohngegend nicht die gleiche Attraktivität besitzen wie das zuvor beschriebene Teilgebiet A.

Eine Ansiedlung von Handel und Dienstleistungen mit überörtlicher Bedeutung in Teilgebiet B erscheint nicht sinnvoll. Durch die bestehende City und das Teilgebiet A wird kein zusätzlicher Bedarf für solche Nutzungen entstehen. Allerdings bestünde bei einer grundsätzlichen Situationsänderung zu Beginn des nächsten Jahrtausends die Möglichkeit, den möglicherweise höheren Bedarf auf diesem Teilgebiet zu decken, da die Bebauung der Teilfläche B frühestens im Jahr 2008 beginnt. Hierzu müßte dann jedoch auch die Erreichbarkeit des Gebiets verbessert werden, da mit einer höheren Besucherfrequenz und einem größeren Verkehrsaufkommen zu rechnen ist. Einkaufsmöglichkeiten, um den täglichen Bedarf zu decken, sind bereits im Nordbahnhofviertel gegeben und können in dem neuen Wohngebiet ergänzt werden.

Aufgrund der Bevölkerungsstruktur Stuttgarts auch altengerechte Wohnungen erforderlich

Um dem allgemeinen Trend der Bevölkerungsentwicklung in der Stadt Stuttgart gerecht zu werden, wird bei der Planung der Wohngebiete auf die anteilige Zunahme der älteren Einwohner Rücksicht genommen werden müssen. Dies bedeutet die Errichtung altengerechter Wohnungen. Ein dementsprechendes Wohnumfeld muß ebenfalls in die Planung miteingeschlossen werden.

Alters- und Sozialmischung in Teilgebiet B eher gegeben als in Teilgebiet A

Auch wird aufgrund der Entwicklung der Einwohner- und Haushaltstruktur ein großer Bedarf für Wohnungen entstehen, in denen Ein- und Zweipersonenhaushalte leben, sei es für junge oder ältere Haushalte. Im Gegensatz zum Teilgebiet A wird es auf dieser Fläche die Möglichkeit geben, eine wünschenswerte Bevölkerungsmischung von jungen und alten Einwohnern, Familien und ausländischen Einwohnern zu realisieren. Ungewiß bleibt, wie sich die Mietpreise in der Zukunft entwickeln und inwieweit dadurch die einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen ausgeschlossen bleiben.

Durch Erweiterung der Parkanlagen und Einrichtung von Freizeitinfrastruktur wird Standort Stuttgart insgesamt aufgewertet

Die Vergrößerung der Parkfläche um ca. 20 ha würde das Wohnungsgebiet und sein Umfeld auf der Teilfläche B qualitativ aufwerten. Dies erfolgt jedoch nicht nur durch eine bloße Erweiterung der Parkanlage, auch die Infrastruktur sowie die Freizeitmöglichkeiten innerhalb des Parks müßten verbessert werden. Durch eine Aufwertung dieser Teilfläche kommt ihr, hinsichtlich der Fragestellung über Standortfakto-

ren, eine wichtige Rolle zu. Als wichtigster personenbezogener weicher Standortfaktor wird das Wohnen mit seinem Umfeld angesehen (Grabow, 1995, S. 33). Das Teilgebiet B kann also einen wichtigen Beitrag dazu leisten, daß zum Beispiel qualifizierte Arbeitskräfte die innerstädtische Lage als bevorzugt ansehen und sich dort ansiedeln. Hierdurch würden sich auch günstige Folgewirkungen für die Ansiedlung ganzer Unternehmen im Stadtgebiet ergeben, da für diese wiederum die Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte ein wichtiger Standortfaktor ist.

Dazu trägt auch Realisierung größerer Kultureinrichtungen bei

In diesem standortbezogenen Zusammenhang ist auch die Ansiedlung von kulturellen Einrichtungen größeren Maßstabs zu sehen. Sind im Teilgebiet A noch kleinere Kultureinrichtungen sinnvoll, so wären auf der Teilfläche B die Realisierung größerer Vorhaben erstrebenswert. Hierzu gehören Museen, Theater, Bibliotheken usw. Durch Maßnahmen dieser Art könnte die Zentralität der Stadt Stuttgart im kulturellen Bereich weiter ausgebaut werden. Die in der Innenstadt bereits bestehenden Kultureinrichtungen müssen keine Konkurrenz zu den neuen darstellen. Wie in der Dienstleistungsbranche besteht vielmehr die Möglichkeit, vorhandene Lücken zu schließen und Kapazitäten zu erweitern.

Bei derartigen Sondernutzungen muß im Rahmen der Planung jedoch zunächst auch an die in dem Gebiet lebenden Einwohner gedacht werden. Durch einen relativ hohen Anteil älterer Einwohner sollten Bildungseinrichtungen, Treffpunkte usw. vorgesehen werden. Gerade in innerstädtischen Gebieten ist davon auszugehen, daß auch die älteren Einwohner agil sind und eine hohe Mobilität aufweisen. Durch eine steigende Lebenserwartung wird sich dieser Trend noch verstärken. Dem muß durch die Planung entsprechender Einrichtungen Rechnung getragen werden.

Szenario für das Teilgebiet C

Das Teilgebiet C ist das am weitesten von der City entfernte Planungsgebiet des städtebaulichen Projekts und stellt ein eher abgeschlossenes Areal dar. Durch seine fehlende Verbindung und der Entfernung zur City eignet sich diese Teilfläche nicht für eine Konzentration zentraler und überörtlicher Dienstleistungen. Dienstleistungszentren über den täglichen oder gehobenen Bedarf hinaus würden zu einer Konkurrenzsituation mit der City führen, was ungünstige Auswirkungen für beide Gebiete hätte.

Sinnvoller, und im Rahmenplan auch so vorgesehen, ist die Erweiterung des Verwaltungsstandortes, der durch das Löwentorviertel bereits vorgegeben ist. Hier könnte eine Art Verwaltungscity entstehen, bestehend aus den bereits ansässigen Verwaltungsstellen und solchen, die in der Innenstadt nicht unbedingt präsent sein müßten und von daher etwas außerhalb angelagert werden könnten. So würden Gebäude in der Innenstadt frei, die anderen (z.B. kulturellen) Nutzungen zugeführt werden könnten. Hierzu gehören zum Teil historische Gebäude wie das Neue Schloß, in dem Stellen der Ministerien untergebracht sind. Möglich ist auch die Ansiedlung einer internationalen Behörde, im Zusammenhang mit der europäischen Vereinigung würde dies der Stadt Stuttgart einen großen Imageschub geben und ihre Rolle innerhalb Europas und auch hinsichtlich des Konkurrenzkampfes mit anderen Regionen stärken.

Auch durch andere Sondernutzungen, die größere Flächen beanspruchen und somit in der City teilweise deplaziert wären, könnte auf dem Teilgebiet C dieser Effekt erzielt werden. Dazu gehören zum Beispiel überregionale Funktionen im Bereich des Gesundheitswesens, Bildungseinrichtungen, Sportanlagen, Einrichtungen der IuK-Technologie usw. Aufgrund einer guten verkehrlichen Anbindung durch die Hauptverkehrsachsen Heilbronner Straße und die das Gebiet umgebenden (teilweise in Planung befindlichen) U- und S-Bahn Anschlüsse, dürften solche überörtlichen Nutzungen auf der Teilfläche C sehr gut realisierbar sein.

Gemischte Nutzung durch Wohnungen auch für einkommensschwächere Haushalte

Um die angestrebte gemischte Nutzung auf dem Teilgebiet C zu erreichen, ist auch ein Anteil von Wohnungen in die Planung einzubinden. Im Gegensatz zu Teilgebiet B wird die Wohnqualität auf diesem Areal nicht so hochwertig sein. Dies liegt an der Lage zu den Hauptverkehrsachsen Heilbronner Straße und Nordbahnhofstraße, welche ausgebaut werden und auf denen mit einem höheren Verkehrsaufkommen zu rechnen ist. Demnach kann auf dieser Teilfläche verwirklicht werden, was auf den beiden anderen Gebieten A und B nicht realisierbar sein wird - Wohnungen für einkommensschwächere Haushalte. Somit kann auf dem Teilgebiet C auch auf manche Entwicklungen reagiert werden, die sich in Zukunft für das Stadtgebiet ergeben werden.

Hierbei kann eine Verbindung zwischen künftiger Einwohner- bzw. Haushaltsstruktur und neuen Anforderungen hinsichtlich der Wohnungen in Verbindung mit Telearbeitsplätzen realisiert werden.

Teilgebiet C wäre geeignet für telearbeitsgerechte Wohnungen

Um die Telearbeit auch für innerstädtische Wohn- und Arbeitsgebiete interessant zu machen, sind auf dem Teilgebiet C Wohnungen herzustellen, die die Voraussetzungen für die Telearbeit erfüllen. Das bedeutet, technische Anschlüsse und Einrichtungen, sowie die Schaffung eines zusätzlichen Arbeitszimmers in der Wohnung müssen möglich sein.

Familienbezogene Infrastruktur zu schaffen

Die Wohnungsstruktur in dem Gebiet muß auf die potentiellen Einwohner bzw. Beschäftigten abgestimmt werden. Hierzu gehören Alleinstehende mit Kind(ern), vor allem Frauen, Familien mit Kindern, in dem ein Elternteil aufgrund der Erziehung des Kindes zuhause bleibt oder bleiben muß. Denkbar ist, das Stadtquartier so auszugestalten, daß ein Kindergarten bzw. eine Kindertagesstätte vorhanden ist, der bzw. die von der Wohnung aus schnell erreichbar ist. Für die Versorgung der Haushalte stehen die Einrichtungen im Nordbahnhofviertel zur Verfügung, zusätzliche Geschäfte für den täglichen Bedarf könnten dort oder auch in dem neuen Stadtviertel ergänzt werden.

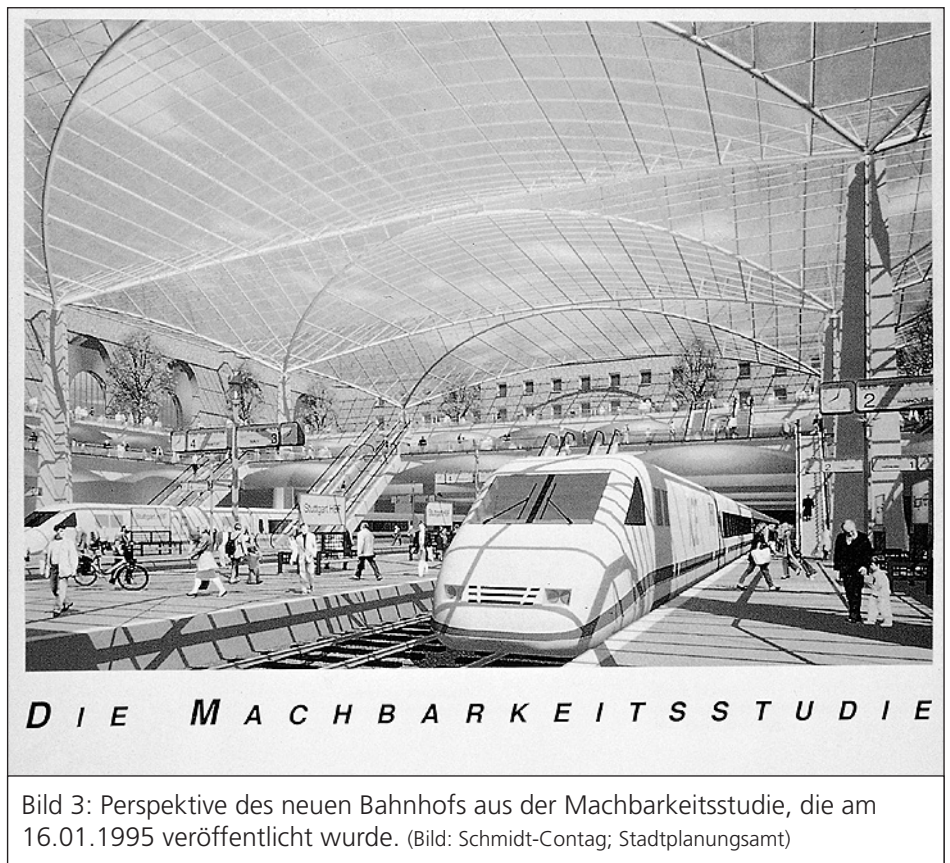
Teilgebiet C als „Telecity“

Wird die Telearbeit nicht in der Form der isolierten Telearbeit geplant, so bestünde auch in diesem Bereich eine Alternativlösung. Wenn sich verschiedene Unternehmen finden ließen, die aufgrund einer ähnlichen Geschäftsstruktur bereit sind, in einem Gebäude innerhalb der Wohnsiedlung ein Nachbarschaftsbüro einzurichten, so könnten die Einwohner bzw. Beschäftigten des Viertels teilweise außerhalb der eigenen Wohnung im Büro arbeiten. Der Vorteil wäre, daß die sozialen Kontakte zu den Mitarbeitern nicht abbrechen würden und face-to-face Kontakte zu möglichen Kunden in dem Büro möglich wären. Für die Unternehmen würden sich die Kosten durch die Einrichtung eines Büros in der Wohnung und eines Arbeitsplatzes im Nachbarschaftsbüro zwar erhöhen, durch Absprachen mit den kooperierenden Unternehmen und Mitarbeitern (z.B. „desk sharing“) könnte der finanzielle Aufwand jedoch minimiert werden.

Teilgebiet C mit Mischnutzung könnte lebendiges Stadtquartier ergeben

Solch ein spezielles Quartier mit Wohnungen, Arbeitsplätzen, gemischter Einwohnerstruktur, Kindergarten usw. hätte aus stadtplanerischer Sicht große Vorteile. Die Tagbevölkerung würde auch gleichzeitig die Nachtbevölkerung darstellen. Das hieße, die Menschen, die tagsüber in diesem Stadtviertel arbeiteten, führen nach Arbeitsschluß nicht in Wohnquartiere außerhalb der Stadt, sondern blieben in der Innenstadt und belebten so am Abend dieses Stadtquartier sowie teilweise auch die umliegenden Viertel. Dem Trend, daß die Stadt „in den Abendstunden wie ausgestorben wirkt“, kann somit, zumindest partiell, entgegengesteuert werden.

Der Standort des Teilgebiets C für solch eine „Telecity“ ist auch aus Sicht der weichen Standortfaktoren zu befürworten. Das Quartier selbst kann familien-, kinder- und beschäftigtenfreundlich gestaltet werden. Aber auch das Wohnumfeld ist als hochwertig anzusehen. Der Weg in die Innenstadt ist nicht weit und durch öffentliche Verkehrsmittel in wenigen Minuten zu erreichen. Auch innerstädtische Erholungsgebiete, wie die Parkanlagen des Rosenstein- bzw. Schloßparks, liegen in unmittelbarer Nähe.



„Stuttgart 21“ lenkt jüngere, einkommensstarke Einwohner in die Innenstadt

Ausländeranteil Stuttgarts bleibt weitgehend unbeeinflusst

„Stuttgart 21“ kann Einwohnerverlust Stuttgarts nur mildern

„Stuttgart 21“ steigert Stuttgarts Kulturzentralität und Stuttgarts Attraktivität im Städtetourismus

Fazit und Ausblick

Durch das Vorhaben „Stuttgart 21“ wird es entgegen der allgemeinen Tendenz gelingen, jüngere, einkommensstarke Einwohner für die Innenstadt zu gewinnen. Die Ansiedlung älterer Einwohner ist nur bedingt wahrscheinlich, da diese seltener in neue Stadtquartiere ziehen und nicht die gleiche Mobilität aufweisen wie jüngere Einwohner. Zu einem gewissen Anteil wird es sich bei den Zuzügen in das Gebiet „Stuttgart 21“ um Binnenwanderungen innerhalb des Stadtgebietes handeln, der andere Teil entstammt intra- und interregionalen Zuzügen. Der zusätzliche Einwohnerneffekt von „Stuttgart 21“ im Jahr 2020 wird in der Haag-Studie mit 8700 Einwohnern angegeben. Wenn es gelingt, auf den Teilflächen B und C eine entsprechende Struktur zu schaffen, werden auch Familien zur Bevölkerung von „Stuttgart 21“ gehören. Dies wäre von Vorteil, da hier dem allgemeinen Trend entgegengewirkt werden könnte, daß Familien die Stadt verlassen.

Der Ausländeranteil in der Stadt Stuttgart wird sich durch das Projekt nicht grundsätzlich verändern. Ein leichter Rückgang des Gesamtanteils könnte sich allenfalls ergeben, wenn der Ausländeranteil in den neuen Stadtvierteln gering bleibt.

Stuttgart wird weiterhin, auch bei einer Realisierung des Projekts, an Einwohnern verlieren. Die Einwohnergruppen sind jedoch unterschiedlich betroffen. Jüngere Einwohner („Yuppies“ und „Dinks“) können hinzugewonnen werden, Familien, soweit sie es sich finanziell leisten können, ebenfalls. Ältere Einwohner werden von „Stuttgart 21“ nicht besonders stark tangiert werden. Sie verbleiben in ihren bisherigen Wohnungen oder ziehen ins Umland. Insgesamt sind also die jüngeren und einkommensstärkeren Haushalte bevorzugt.

In Bereichen wie Kultur und Verwaltung wird es in Zukunft keinen bedeutenden Zentralitätsverlust der Stadt Stuttgart geben. Durch „Stuttgart 21“ in Verbindung mit der Erweiterung dieser Funktionen kann es gelingen, das Image im nationalen und

internationalen Kontext aufzubessern. Hierzu gehört nicht nur die bloße Ansiedlung verschiedener kultureller Einrichtungen oder Verwaltungsstellen, die Stadt muß als ganzes in ein Marketingkonzept eingebettet werden. Der Städtetourismus wird für Stuttgart in Zukunft einen wichtigen Faktor darstellen. „Stuttgart 21“ kann hierzu einen innovativen Beitrag leisten. Nicht nur die geplanten Bauvorhaben und kulturellen Highlights sollten als Touristensmagnet fungieren. Das Projekt kann ebenso vermarktet werden. Die Bauphase selbst wird als beispielhaftes Pilotprojekt für ähnliche Vorhaben in anderen Städten, national und international, großes Interesse hervorrufen. Aber auch nach der Fertigstellung des Projekts, mit neuem Hauptbahnhof und städtebaulichem Vorhaben ergeben sich Möglichkeiten, dieses Planungsgebiet touristisch zu nutzen. Dabei ist zum Beispiel an einen „innerstädtischen Wanderpfad“ zu denken. Eingeschlossen sind die neuen Stadtviertel, die unter Denkmalschutz stehenden Bauten, der visuelle Gegensatz zwischen neuen und alten (Nordbahnhofviertel) Stadtvierteln, Parkanlagen usw. Auch hier dienen die Londoner Docklands als Beispiel, die aufgrund einer Vermarktungsstrategie mit Visitor Centre, Museen usw. im Jahr 1992 über 1 Mio. Touristen in das neue Stadtviertel zogen (Wehling, 1994, S. 294).

„Stuttgart 21“ verbessert Stuttgarts Verkehrssituation

Das Projekt „Stuttgart 21“ birgt für die Stadt Stuttgart in vieler Hinsicht Vorteile. Sie liegen vor allem in der verbesserten Anbindung der Stadt und auch der gesamten Region in das internationale Verkehrsnetz, aber auch in das angestrebte Netz des Öffentlichen Nahverkehrs innerhalb der Region Stuttgart. Durch ein noch engeres Zusammenrücken der Region aufgrund wirtschaftlicher Verflechtungen und schnellerer Verkehrsanbindungen wird die Stadt Stuttgart teilweise einen weiteren Zentralitätsverlust verkraften müssen. Dies muß sich jedoch nicht ausschließlich negativ für die Landeshauptstadt auswirken, kann sie doch mit einem attraktiveren Umland aufwarten. Innerhalb der Stadt ergeben sich durch Verluste im sekundären und tertiären Sektor darüber hinaus Möglichkeiten, durch Umstrukturierungen die Innenstadt attraktiver zu gestalten. Dies ist notwendig, um der Tendenz der innerstädtischen Verödung entgegenzuwirken. Hierzu kann das Projekt „Stuttgart 21“ ein wichtiger Baustein sein. Nicht nur die harten Standortfaktoren werden in Zukunft darüber entscheiden, ob sich Firmen und ihre Angestellten in einer citynahen Lage niederlassen und wohnen, die Gestaltung des Umfeldes für Arbeit und Wohnen sowie eine lebendige Innenstadt gehören ebenfalls dazu. Hier kann „Stuttgart 21“ neue Impulse setzen.

Langfristigkeit des Projektes von Vorteil, da flexibler auf neue gesellschaftliche Trends eingegangen werden kann

Ein Vorteil des Projekts erscheint auch die Langfristigkeit und zeitlich unterschiedliche Bebauung der Teilgebiete. Bedarfe, gesellschaftliche Werte und Lebensstile ändern sich immer schneller und dies wird auch zukünftig so sein. Durch eine zeitlich versetzte Bebauung kann flexibler auf solche Trends eingegangen werden. Die Innenstadt muß in diesem Zusammenhang als ein Ort des Widerspruchs gesehen werden. Unterschiedliche Lebensstile, Bevölkerungsgruppen prägen das Bild. Die Einwohner schaffen sich mitunter das gewünschte Wohnumfeld selbst, so kann es zur Herausbildung einer „patchwork city“ (Adrian, 1994, S. 106) kommen, ein buntes Gemisch aus verschiedenen Lebensstilen und Wohnumfeldern. Aus dieser Perspektive erscheint es für die Entwicklung der Stadtgebiete sinnvoll, daß die an der Planung Beteiligten und die Bürger nicht schon zum jetzigen Zeitpunkt in einem festgezurrtten Rahmen operieren.

„Stuttgart 21“ wird allerdings keine Vermischung von Lebensstilen und Wohnumfeldern ermöglichen

In diesem Zusammenhang besteht aber auch für das Gebiet von „Stuttgart 21“ die Gefahr, daß es aufgrund wirtschaftlicher Aspekte zu solchen Vermischungen der Lebensstile und Wohnumfeldern nicht kommen wird. Es besteht Anlaß zur Sorge, daß nur bestimmte Bevölkerungsgruppen von diesem Projekt profitieren werden, im Extremfall wird es sogar negative Auswirkungen auf bestehende Gebiete, wie zum Beispiel dem Nordbahnhofviertel, haben.

Literaturverzeichnis:

Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg., 1994):

Eine Region im Umbruch - Perspektiven für Beschäftigung, Wachstum und Strukturpolitik im Raum Stuttgart. (= Reihe Wirtschaftliche Diskurse, Nr. 62).

Grabow, Busso, Dietrich Henkel & Beate Hollbach-Grömig (1995):

Weiche Standortfaktoren, in: Deutsches Institut für Urbanistik (Hrsg.): (= Schriften des Deutschen Institutes für Urbanistik, Bd.89). Verlag W. Kohlhammer und Deutscher Gemeindeverlag, Stuttgart.

Haag, Günter; Grützmann, Kathrin: Modellgestützte Analyse und Prognose der Bevölkerungsentwicklung der Stadt Stuttgart. Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt (Hrsg.), Statistik und Informationsmanagement, Themenheft 1997/2.

Lienemann, Fritz & Günther Unholzer (1975):

Die Szenariomethode als Beitrag zur Fortschreibung des Bundesraumordnungsprogramms - Alternative Perspektiven gesamtgesellschaftlicher Zusammenhänge als Rahmenwerk der Raum- und Siedlungsentwicklung, in: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): (= Raumforschung und Raumordnung, Heft 5). Carl Heymanns Verlag, Köln; S. 240-249.

Stiens, Gerhard (1996):

Prognostik in der Geographie (= Das Geographische Seminar). Westermann Schulbuchverlag, Braunschweig.

Sträter, Detlev (1988):

Szenarien als Instrument der Vorausschau in der räumlichen Planung, in: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Regionalprognosen - Methoden und ihre Anwendung (= Forschungs- und Sitzungsbericht, Bd.175), Verlag der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover; S. 417-440.

Wehling, Hans-Werner (1994):

Die London Docklands - Strategien, Prozesse und Probleme einer Revitalisierung, in: Die Alte Stadt, Heft 4, Kohlhammer Verlag, Stuttgart; S. 280-299.